

«Die Attraktivität des Pflegeberufs steigern»

Luzern «Wer pflegt 2030 die Alten?» Dieser Frage ging auf der Allmend anlässlich der Messe «Zukunft Alter» eine Podiumsdiskussion des LZ Forums auf den Grund.

Andrea Hofstetter

Während die Menschen immer älter werden, geht die Geburtenrate sukzessive zurück. Traut man diversen Statistiken, kommt es bis zum Jahr 2030 zu einer erheblichen Verschiebung in der Altersstruktur der Schweizer Bevölkerung. Wie gelingt es uns, die für die Betreuung von alten Menschen erforderlichen Fachkräfte auszubilden? Mit dieser Frage beschäftigten sich Moderator Franz Odermatt mit sechs Gesprächspartnern an der Podiumsdiskussion des LZ Forums «Wer pflegt 2030 die Alten?» im Rahmen der Messe «Zukunft Alter».

«Ein Grossteil des Pflegepersonals steigt zu schnell aus dem Beruf aus», stellte der Präsident von Curaviva Luzern, Roger Wicki, zu Anfang fest. Man müsse die Rahmenbedingungen verbessern und das Feedback der Fachkräfte ernst nehmen. «Viele Pflegefachkräfte sind täglich mit einem Berg an administrativen Arbeiten konfrontiert. Dadurch bleibt weniger Zeit für den persönlichen Kontakt mit den Bewohnern», erklärte Luzia Nietlispach, Pflegedienstleiterin des Alterszentrums Frauensteinmatt in Zug, und ergänzte: «Viele Lehrgänger stellen sich den Beruf oftmals anders vor.»

«Auch andere Berufe kämpfen mit Nachwuchsproblemen»

Roman Wüst, Präsident von ZAPApus, war hingegen anderer Auffassung: «Man darf den Pflegenotstand nicht pauschalisieren. Andere Berufssparten wie Mechaniker oder Schreiner kämpfen genauso mit Nachwuchsproblemen.» Der Beruf des Fachmanns bzw. der Fachfrau Gesundheit sei immer noch sehr attraktiv für Jugendliche, insbesondere auch, weil er sehr gute berufliche Entwicklungsmöglichkeiten biete.

Wie die Attraktivität der Lehre im Pflegefachwesen in Zukunft gesteigert werden soll, zeigte der Direktor von Curaviva Schweiz, Daniel Höchli, auf: «Ab Januar 2018 fördert der Bundesrat branchenübergreifend die höhere eidgenössische Berufsbildung.» Der Staat beteiligt sich mit bis zu 50 Prozent an den Kosten für die Vorbereitungskurse der Lehrabschlussprüfung. Durch die finanzielle Unterstützung sollen dem Nachwuchs die Gesundheitsberufe schmackhaft gemacht werden.

Guido A. Zäch, Gründer der Schweizer Paraplegiker-Stiftung, startete seinen Diskussionsbeitrag mit einer berechtigten Frage: «Was sind meine Wünsche, wenn ich im Alter Pflege benötige?» Da-



Moderator Franz Odermatt betonte, dass man den Nachwuchs und junge Talente fördern müsse.

Bilder: Eveline Beerkircher

mit sich die Bewohner wohl und verstanden fühlen, muss zuerst das Pflegepersonal entsprechend wertgeschätzt werden. Er habe kaum Erfahrungen mit Personalmangel gemacht: «Bei einer Fluktuation von nur 11 Prozent bleibt ein Grossteil

unserer Mitarbeiter im Schnitt 9,5 Jahre bei uns», verwies Zäch auf die Zahlen der Schweizer Paraplegiker-Stiftung. Allerdings sei es für die Attraktivität des Berufs essenziell, dass sich die Fachkräfte auf das Wesentliche konzentrieren können.

Als Roman Wüst betonte, dass es auch in Zukunft genug Pflegepersonal geben werde, konfrontierte ihn Yvonne Good aus dem Publikum (siehe Box unten) mit dem Magazin «Der Beobachter» und dessen Titelthema: «Notstand im Altersheim». Der Präsident von ZAPApus antwortete: «Ich spreche vor allem aus meiner eigenen Erfahrung, wenn ich sage, dass wir derzeit ausreichend Fachkräfte haben.»

Podiumsteilnehmer optimistisch

Für Damian Müller, Ständerat Kanton Luzern, war klar, dass der Pflegefachbereich zumindest nicht an den Folgen der Digitalisierung leiden werde. Einen Einsatz von Robotern oder Computern, die menschliches Pflegepersonal ersetzen, schliesst der 32-Jährige aus: «Meine beiden Grossmütter waren aufgrund von Demenz im Pflegeheim untergebracht. Bei Besuchen habe ich gemerkt, dass sich Berührungen sehr positiv auf ihr Wohlbefinden auswirkten. Das kann keine Maschine übernehmen.»



Reger Zuspruch: Über 200 Besucherinnen und Besucher fanden sich auf der Allmend zur Podiumsdiskussion ein.

Moderator Franz Odermatt stellte zum Abschluss eine persönliche Frage an die Runde: «Denken Sie, dass Sie selbst vom Pflegenotstand betroffen sein werden?» Hier zeigte sich ein Grossteil der Podiumsteilnehmer überraschend optimistisch. Zäch meinte schmunzelnd, dass er als siebenfacher Vater und Grossvater bereits gut vorgesorgt habe, und auch Wüst, Nietlispach und Höchli gaben sich zuversichtlich. «Wir haben schon ganz andere Probleme gelöst», so Wüst. Müller ergänzte: «Der Aufenthalt in einem Pflegeheim ist nicht immer ein Worst-Case-Szenario.»

Bereits zum dritten Mal in Folge fand die Messe «Zukunft Alter» auf der Allmend statt. Initiator und Messeleiter Josef Odermatt verzeichnete am vergangenen Wochenende wie auch in den letzten Jahren zwischen 8000 und 10 000 Besucher. «Es ist vor allem eine Themenmesse, an der sich die Besucher gezielt die Veranstaltungen herauspicken, die sie interessieren. Bei über 100 verschiedenen Anlässen bieten wir ihnen ein breites Spektrum.»



Damian Müller (32), Ständerat Kanton Luzern

«Die Arbeit von Pflegefachkräften darf nicht unterschätzt werden. Das habe ich selbst erfahren, als ich als Jugendliche zwei Wochen lang im Pflegeheim Hitzkirch geschnuppert habe. Der psychologische und körperliche Belastungsgrad ist sehr hoch, und Faktoren wie Wärme, Menschlichkeit sowie ein hoher Grad an Sozialkompetenz spielen eine wichtige Rolle. Daher bin ich davon überzeugt, dass selbst in der Zukunft kein Roboter diese anspruchsvolle Arbeit verrichten kann.»



Luzia Nietlispach (62), Pflegedienstleitung Alterszentrum Frauensteinmatt Zug

«Ich bin seit über zehn Jahren in der Pflegedienstleitung tätig und habe insbesondere in den vergangenen Jahren Schwierigkeiten in der Rekrutierung von neuem Personal erlebt. Die Leute kommen zwar motiviert von der Ausbildung, aber der hohe Spar- und Zeitdruck sowie der enorme administrative Aufwand lässt sie leider viel zu schnell resignieren. Für den persönlichen Austausch mit jedem Bewohner bleibt nicht mehr viel Zeit. Heute müssen wir mit weniger Personal viel mehr leisten.»



Roger Wicki (53), Präsident Curaviva, KV der Pflegeheime, Luzern

«Sicherlich ist der Arbeitsmarkt im Pflegebereich angespannt, aber von einem Notstand würde ich nicht sprechen. Die offenen Stellen können immer noch problemlos besetzt werden. Der Pflegefachberuf ist eine sehr sinnstiftende Tätigkeit, und um die Arbeitsqualität hoch zu halten, müssen bereits die Auszubildenden ihre Rolle ernst nehmen. In der Schweiz sind die familiären Strukturen stark, und pflegebedürftige Menschen werden oft auch von Familienmitgliedern gepflegt.»



Yvonne Good, ehemalige Pflegefachkraft, Stans

«Die Worte von Guido Zäch kann ich nur unterschreiben: Die Anerkennung und Wertschätzung von Pflegefachkräften in der Gesellschaft ist enorm wichtig. Ich habe über 40 Jahre lang in diesem Bereich gearbeitet und sehe die Zukunft etwas weniger rosig als einige der Podiumsteilnehmer. Es gibt viele Aussteiger bei den Fachkräften. Zudem nimmt der Anteil an ausländischem Pflegepersonal stetig zu. Ich sehe diese Entwicklung aufgrund von Sprach- und Kulturbarrieren eher kritisch.»

Referent

Franz Odermatt (55), Geschäftsführer ZAPApus



ZAPApus ist der Arbeitgeberverband der Zentralschweizer Alters- und Pflegeheime. Wir sorgen dafür, dass die Anliegen der Langzeitbranche in bildungspolitische Diskussionen einfließen, und unterstützen 120 Betriebe in Bildungsfragen. 2012 haben wir zudem die OdA (Organisation der Arbeit) Hauswirtschaft Zentralschweiz übernommen und verantworten die Organisation und Durchführung der überbetrieblichen Kurse im Bereich Hauswirtschaft. Aktuell beschäftigt uns, wie mit der demografischen und medizinischen Entwicklung Schritt gehalten wird und den Betrieben genügend qualifizierte Mitarbeiter zur Verfügung gestellt werden.